

# PREDIGT ZUM EWIGKEITSSONNTAG

25. November 2007

Lebensbaum - Sterbensbaum

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf



BILD 1

**Auf dem Libanon stand eine Zeder. Die Pracht ihrer Äste gab reichlichen Schatten. Hoch war ihr Wuchs, und in die Wolken ragte ihr Wipfel. Das Wasser machte sie gross. Sie war höher gewachsen als alle anderen Bäume des Feldes. Ihre Zweige wurden sehr zahlreich, und ihre Äste breiteten sich aus wegen des Reichtums an Wasser. Alle Vögel des Himmels hatten ihr Nest in den Zweigen. Alle wilden Tiere**

**brachten unter den Ästen ihre Jungen zur Welt. All die vielen Völker wohnten in ihrem Schatten. Schön war sie in ihrer Grösse mit ihrem breiten Geäst; denn ihre Wurzeln hatten viel Wasser. Keine Zeder im Garten Gottes war ihr vergleichbar. Keine Zypresse hatte Zweige wie sie, keine Platane so mächtige Äste. Keiner der Bäume im Garten Gottes glich ihr an Schönheit.**

Ezechiel 31, 3-8

*Liebe Mitchristinnen und Mitchristen*

Diesen Baum hat Marial, gezeichnet, ein unbeschwertes und heiteres zwölfjähriges Mädchen. Es ist ein Baum voller Leben und er gleicht in seiner Lebendigkeit dem Baum, wie ihn der Prophet Ezechiel beschreibt. Marial zeigt uns einen grossen, kräftigen Baum, mit dicken Ästen, an denen ein lachender Kürbis hängt;

mit einer breiten ausladenden Wurzel, die unterirdisch genug Platz bietet für eine ganze Wohnung (in ihr läuft ein alter Mensch an einem Stock!); und mit einem kräftigen Stamm voller Lebensräume für Menschen und Tiere. Sogar eine Kirche hat darin Platz - in der Mitte zwischen Himmel und Erde; und zu dieser Kirche gehört auch ein Friedhof (angedeutet mit vier Kreuzen).

Im Bild von Marial ist selbst der Tod mitten ins Leben einbezogen. Er wird nicht ausgeklammert und verdrängt, sondern gehört einfach dazu zum Leben in seiner ganzen Fülle. Dieser Baum strahlt eine grosse Stabilität aus und zeugt von einer gesunden Lebenseinstellung. Er zeugt von einem reichen Innenleben mit genügend Kontakt nach aussen. Leben und Tod, Jugend und Alter, Nähe und Weite erscheinen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander.

So fühlen sich Menschen, die sich getragen und geborgen wissen - Menschen mit Glaube, Hoffnung und Liebe. Solche Menschen haben einen gesunden Realitätssinn und können – wie dieser Baum – auch kräftigen Lebensstürmen trotzen, ohne ihren Halt zu verlieren. Und wenn eines Tages (wie für jeden irgendwann einmal!) auch für diesen Lebensbaum sein Ende nahen wird - Eines kann ihm dann nicht mehr genommen werden: Er war voller Leben, voller Lebensfreude, reich an den verschiedensten Erfahrungen, die dem Leben Qualität und Tiefe geben. Es war dann ein Leben voller Früchte, für das man nur dankbar sein kann – ähnlich wie es der Prophet Jeremia und der erste Psalm beschreiben:

**Gesegnet der Mensch, der sich auf GOTT verlässt und dessen Hoffnung der HERR ist.**

**Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt:**

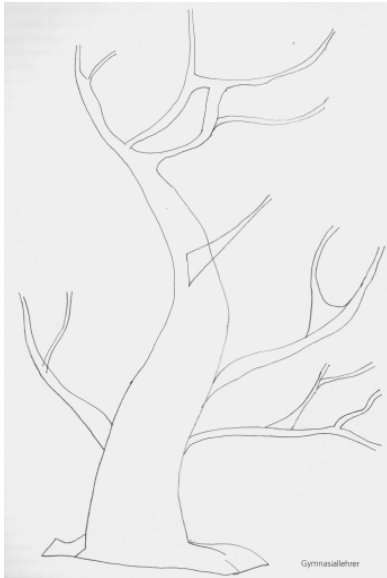
**Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün;**

**auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte.**

Jeremia 17,7f / Psalm 1

Das ist die *eine* Lebenserfahrung: Ein Leben voller Zuversicht.

**ZWISCHENSPIEL Orgel**



## BILD 2

So soll kein Baum mehr am Wasser emporwachsen und mit seinem Wipfel in die Wolken ragen, keiner der Bäume am Wasser soll mehr so mächtig und hoch dastehen. Denn alle werden dem Tod ausgeliefert, sie müssen hinab in die Unterwelt zu den Menschen, die ins Grab gesunken sind.

So spricht GOTT, der HERR:  
Wenn die Zeder in die Unterwelt stürzt, dann lasse ich die Flut in der Tiefe versiegen, ich decke sie zu; ich halte ihre Ströme zurück, so dass der

Reichtum an Wasser versiegt. Ihretwegen hülle ich den Libanon in Trauer, und alle Bäume des Feldes sinken in Ohnmacht. Ezechiel 31, 14f

Das ist die *andere* Lebenserfahrung: Versunken in Trauer und Hoffnungslosigkeit.

Diesen kahlen Baum hat ein Gymnasiallehrer mittleren Alters gezeichnet. Er hängt verloren im luftleeren Raum, ist nicht im Boden verwurzelt und droht in der Mitte zu zerbrechen. Er hat keine Rinde, keine Zweige, keine Blätter und trägt auch keine Früchte. Mit seinen Ästen ist er schutzlos Wind und Wetter ausgesetzt. Regen, Schnee und Winde können in die offenen Röhrenäste eindringen.

Beim Betrachten dieses Baumes frage ich mich: Was wohl muss dieser Mensch erlebt haben, um sich so zu fühlen? Welch eine Traurigkeit, Einsamkeit und Verlorenheit nehmen ihn gefangen?

Wegen akuter Selbsttötungsgefahr wird dieser Mann in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Dort gibt er in einem Gedicht an eine Krankenschwester, zu der er sich hingezogen fühlt,

Auskunft über das, was er fühlt und sucht:

*Trauer und Angst verdüstern eine Welt;  
Ich spüre die **Stärke** deiner Seele*

*Eisiger Reif weht durch das Land;  
Ich spüre die **Wärme** deiner Seele.*

*Ein Blick irrt durch die Zukunft;  
Ich spüre die **Sicherheit** deiner Seele.*

*Entwurzelt schwanken Bäume;  
Ich spüre den **Halt** deiner Seele.*

*Vergangenheit ist von Krankheit geschwächt;  
Ich spüre die **kräftige Gegenwart** deiner Seele.*

*Schrille Töne zerreißen das Ohr;  
In dir ist **Ruhe** – meine Sehnsucht.*

### **Stärke, Wärme, Sicherheit, Halt, Gegenwart, Ruhe.**

Das ist es, was sich dieser Mensch in seiner bedrohlichen, ihn vernichtenden Situation wünscht. Sein Lebensgefühl ist ganz anders als das von Marial. Es ist geprägt von Traurigkeit und Angst, von Kälte und Unsicherheit, von Krankheit und Bedrängnis. Er weiss nicht mehr weiter, sieht sich vom Untergang bedroht. Von einem solchen Menschen jetzt etwas zu fordern wäre zu viel. Einen solchen Mensch muss man stützen.

### **Selig die Trauernden; sie sollen getröstet werden.**

Matthäus 5,4

Nicht immer erreicht Menschen ein solcher Trost, der wieder Mut und Zuversicht gibt, rechtzeitig. Manche vernichtet ihre Trauer, manche ihre Depression, in der sie sich befinden. Nicht alle schaffen es, sich aus der Schwere ihres Herzens und ihrer Gedanken befreien zu lassen. Den inneren Baum, der kahl und verdorrt ist, wieder zum Blühen zu bringen. Daran zu glauben, dass nach einem Winter wieder der Frühling kommt. Es ist die Erfahrung eines Hiob, der sich ohnmächtig dem unsinnigen Leiden preisgegeben sieht, der mit seinem Schicksal ringt ohne es wirklich begreifen zu können. Solche Menschen brauchen Solidarität in ihrem Schicksal und etwas, das ihnen neue Kraft gibt.



**BILD 1 + 2 nebeneinander**

Dann aber ist Heilung möglich und kann das Wunder des Lebens wieder sichtbar werden. Dann kann sich ein kahler toter Baum wieder in einen von Leben erfüllten Baum wandeln, in dem der Tod nicht verdrängt und vergessen, wohl aber in seiner Mitte integriert ist, wie in dem Baum von Marial. So sind auch die Menschen, die wir geliebt und verloren haben, nicht einfach weg. Sie sind aufgehoben mitten im Baum des Lebens, mitten in unserem Herz, und sie dürfen dort ruhen. So kann dieses Herz selbst schliesslich wieder zur Ruhe kommen. Zu einer Ruhe, aus der neue Lebenskraft erwächst. Eine Lebenskraft, die sich von der Erde getragen und vom Himmel empfangen weiss. Wie es im Buch Daniel geschrieben steht:

**Der Baum wuchs zusehends und wurde immer mächtiger;  
seine Höhe reichte bis an den Himmel;  
er war bis ans Ende der ganzen Erde zu sehen.  
Er hatte prächtiges Laub und trug so viele Früchte,**

**dass er Nahrung für alle bot. Unter ihm fanden die wilden Tiere des Feldes Schatten; die Vögel nisteten in seinen Zweigen; alle Lebewesen ernährten sich von ihm.**

Daniel 4,8f

*In den Tiefen, die kein Trost erreicht,  
lass doch Deine Treue mich erreichen.  
In den Nächten, wo der Glaube weicht,  
lass nicht Deine Gnade von mir weichen.*

*Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,  
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,  
wenn mich kalt die Finsternis umweht,  
wollest DU in meiner Not mich finden.*

*Wenn die Seele wie ein irres Licht  
flackert zwischen Werden und Vergehen,  
wenn es mir an Trost und Rat gebricht,  
wollest DU an meiner Seite stehen.*

*Wenn ich Deine Hand nicht fassen kann,  
nimm die meine DU in Deine Hände,  
nimm Dich meiner Seele gnädig an,  
führe mich zu einem guten Ende.*

Justus Delbrück (aus einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager)

**HERR, mein GOTT,  
worauf soll ich hoffen?  
Auf DICH allein will ich vertrauen.**

Psalm 39,8

AMEN.